



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die czechische Frage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

fehlt auch Alles, was zu freudiger Inangriffnahme der neuen Arbeit reizen und ermutigen, was die Erreichung des ersehnten Hafens versprechen könnte. Die im Jahre 1866 geschaffenen Zustände als Definitiva anzusehen, haben wir uns noch nicht gewöhnen können, und die Spannkraft, welche uns helfen sollte, den Sprung über den Main zu wagen, ist doch nicht mehr vorhanden. Der eigenthümliche Vorzug deutscher Art ist aber zu allen Zeiten gewesen, auch ohne starke und begeisternde Impulse in der continuirlichen Arbeit nicht zu erlahmen und bei lichtlosem Himmel ebenso unerschütterlich auf dem Posten auszuharren, wie bei strahlendem Sonnenschein und dadurch auszugleichen, was ihr an Raschheit des Entschlusses und praktischem Geschick in der entscheidenden Stunde abgeht. Diesen Vorzug auch unter den gegenwärtigen Conjunctionen zu bethätigen, wird vor Allem Sache der nationalen Partei sein. Unbeirrt durch alle Mißgriffe der Leiter des Staatsschiffes hat sie dem Course treu zu bleiben, den sie seit dem Herbst 1866 eingeschlagen hat. Gerade weil es unserer Partei nicht beschieden war, die entscheidende Wendung zu dem angestrebten Ziel von sich aus zu bewirken, darf sie sich den Ruhm nicht entgehen lassen, auf der letzten, ermüdenden Strecke an Ausdauer und Treue alle übrigen Parteien übertroffen und die Stationen, an denen Halt zu machen war, nur nach ihrer Entfernung vom Hafen beurtheilt und behandelt zu haben.

Die czechische Frage.

Die letzten Ereignisse in Böhmen haben die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf Prag und die große Landschaft gelenkt, wo drei Millionen Slaven unter zwei Millionen Deutschen wohnen. Die slavische Partei, welche sich jetzt die böhmische nennt, während sie noch vor wenig Jahren den Namen der czechischen beanspruchte, steht unter den sogenannten nationalen Fraktionen Europas am ungünstigsten. Es ist ihr nicht gelungen, irgendwo im Auslande Sympathien zu finden, sogar die russischen Journale, welche sich den Verbrüderungseifer der Czechen aus Eitelkeit und Politik gern gefallen lassen, vermögen nicht immer ihre Geringschätzung zu verbergen; im gebildeten Europa ist das Groteske, Unwahre und Phrasenhafte der gesammten czechischen Agitation allzu auffällig geworden, sogar die meisten französischen Journale und die europäische Demokratie, beide nicht wählerisch in ihren Bundesgenossen, betrachten das Gebahren der böhmischen Slavophilen mit Kälte und Ironie.

In Wahrheit ist in keinem Lande der Versuch, eine Nationalität neu zu beleben, so sehr mit dem Fluch der Lächerlichkeit behaftet gewesen. Bereits in der Zeit, wo die Agitation einen vorwiegend literarischen Charakter hatte, wurden die Alterthümer des Landes der Wissenschaft durch wiederholte Fälschungen lästig, welche die altczechische Literatur vervollständigen sollten. Der czechischen Jugend mußte ein deutscher Schneider in Prag das Nationalcostüm erfinden; ungeschickt wurde aus andern Slavensprachen der heimische Wortschatz ergänzt, zuweilen von Solchen, welche selbst der czechischen Sprache nicht vollkommen mächtig waren; ohne Wahl wurde zu nationalen Demonstrationen benutzt, was sich irgend darbot: der heilige Wenzel und Husz, Ziska und Libussa, die katholische Kirche und das Theater, die böhmische Krone und die Taboriten. Das Gebahren der Agitationen war ein Gemisch von Troß und Schwäche, den Böbel des Landes und der Stadt zu Straßencrawallen aufregen und Deutsche insultiren, schien zuweilen der einzige Zweck; dazu kam ein würdeloses Anlehnen an andere Slavenvölker von größerer Kraft, heute an die Serben, morgen an die Russen, und ebenso an andere politische Parteien, an die österreichische Reaction und an die Ultramontanen. Die größten nationalen Acte waren theatralisch arrangirte Feste, bei denen kleinstädtische Selbstgefälligkeit und ein geschmackloser Aufwand von Phrasen auch die löbliche Veranlassung verunstaltete. Und diese Agitation wurde um so peinlicher, da ihr letzter Grund nicht vernünftige nationale Forderungen, sondern Widerwille gegen die deutschen Landsleute war, welche sich im Besiß der Intelligenz und des Capitals befanden, zuweilen freilich auch Haß gegen den Bureaukratismus der Regierung. Aber auch der reale Hintergrund des czechischen Nationalismus, soweit ein solcher überhaupt hinter dem Lärm der Volksversammlungen und der kleinen Zeitungen zu finden ist, widerspricht nicht nur den Lebensinteressen des österreichischen Staates und in zweiter Linie denen der deutschen Nation, sondern ebenso sehr dem Vortheil des gesammten civilisirten Europas. Denn wenn den Czechen gelänge, was unmöglich ist, das Deuthum aus Böhmen, Mähren und Oestreichisch-Schlesien zu tilgen und dort einen neuen Chrobatensstaat auf den Trümmern deutscher Cultur zu gründen, so wäre das ein Culturschaden für ganz Europa und ein Rückfall in barbarische Zustände, welchen das gemeinsame Interesse Aller verbietet. Es wäre gleichbedeutend mit einem Fortschritt Rußlands bis an den Main, und weder wir Deutschen noch irgend eine der Westmächte könnte für diese Verminderung des europäischen Wohlstandes und der Bildung sich dadurch entschädigt fühlen, daß die Czechen selbst in der kläglichsten Weise von ihren stammverwandten Freunden unterdrückt und mit Sibirien zu einem Staatskörper vereinigt werden würden.

Bevor hier über die neuesten Vorgänge in Böhmen die jedem Deutschen

naheliegende Betrachtung folgt, wird der Brief eines langjährigen Correspondenten d. Bl. mitgetheilt, welcher uns genau die Stimmung der Deutschen in Böhmen auszudrücken scheint.

Aus Röniggrätz.

III.

Endlich hat der czechische Leu für seine Tücken eins auf die Pfoten bekommen. Mit andern Worten, die Regierung hat sich gezwungen gesehen, das Vereins- und Versammlungsrecht nebst einigen andern Rechten in Prag zu suspendiren, und Feldmarschall-Lieutenant v. Kollar, seinem Rufe nach ein zweiter Windischgrätz, thront als Statthalter in der böhmischen Hauptstadt.

Den unmittelbaren Anlaß zu diesen Maßregeln gaben die letzten czechischen Auftritte in Prag. Am 4. Oct. wurde der Versuch gemacht, ein gesekwidriges Meeting vor den Thoren zu veranstalten. Vor dem Veto, welches drei Bataillone Infanterie und eine Schwadron Husaren einlegten, stob die ungeheure Volksmasse zwar auseinander, aber sie strömte in das Innere der Stadt, zerstörte hier die Wohnung eines deutschen Redacteurs und zerschmetterte die Fensterscheiben verschiedener mißliebiger Institute, wie z. B. des deutschen Casinos, wo ein faustgroßer Kieselstein einen langsam flüchtenden alten Herrn glücklich am Schädel traf. Die städtische Polizei steht unter dem von der Gemeinde erwählten Bürgermeister; und da Dr. Claudi, der gegenwärtige Lord-Mayor, ein gewisigter Mann ist, der wegen einer Anwandlung von Unparteilichkeit schon einmal in Gefahr schwebte zu täglicher Katzenmusik und lebenslänglicher Unpopularität verurtheilt zu werden, so sah die Polizei zu und lächelte. Die Bewegung hatte somit einen nach czechischen Begriffen glänzenden Triumph errungen, und den Führern schwoll der Kamm. Sie forderten ihren Troß zu neuen Meetings desselben Charakters auf, und diesen Plänen ist von Wien aus ein militärischer Kiegel vorgeschoben worden.

Die Wurzel des Uebels liegt darin, daß die czechische, besser die czechomanische Logik andere Gesetze hat als die deutsche. Es gibt czechische Begriffe, die man außerhalb Czechiens kaum für möglich hält. Wenn Einer aber mit den Patrioten auf dem Lande einigemal politisirt, so wird er bald belehrt. „Wenn's hätten kein Militär geschickt“ sagte Czapka, der Instrumentenmacher, „wär' kein Scandal gewesen.“ Verzeihung, Herr Czapka, gab es keinen Scandal in Ehlum, keinen in Hochstadt, keinen in Kosteletz und bei andern Massenmeetings in diesem Sommer? Da erschien überall anstatt des Militärs ein einzelner wehrloser Beamter, der den Leuten gütlich erklärte, daß und warum die Versammlung gesekwidrig sei. Was war die Folge? Der Bezirksvorsteher, Herr Smolarz, wurde von dem Kaufmann Labski von